

Das Österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache

Rudolf de Cillia, Universität Wien

Das Projekt „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ (FWF-Projekt Nr. P 23913-G18, Laufzeit 09_2012 – 04_2015, Projektleitung Rudolf de Cillia, Projektmitarbeiterinnen Jutta Ransmayr, Elisabeth Fink, durchgeführt am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien) positioniert sich einerseits varietätenlinguistisch in der Theorie der plurizentrischen Sprachen - Deutsch wird als plurizentrische Sprache mit drei gleichwertigen Varietäten „österreichisches Deutsch“ (ÖD), „deutsch(ländisch)es Deutsch“ und „Schweizer Standarddeutsch“ konzeptualisiert (Clyne 1995a, 2005, Ammon 1995), andererseits in einer einem integrativen Konzept von Sprach/en/unterricht verpflichteter Mehrsprachigkeitsforschung, die innere Mehrsprachigkeit inkludiert. Ausgehend von der Forschungslage zum Thema zu Beginn des Projekts und einer Vorstudie durch Interviews mit ExpertInnen der Deutschdidaktik wurden u.a. folgende Fragestellungen bearbeitet: Welche Rolle spielt die Standardvarietät des ÖD im Deutschunterricht an österreichischen Schulen, in Lehrplänen, Lehrbüchern, in der der Ausbildung für Deutsch-LehrerInnen bzw. wie wird die Variation des Deutschen in Österreich darin thematisiert? Ist das Konzept der plurizentrischen Sprachen bekannt? Wie konzeptualisieren LehrerInnen (LN) und SchülerInnen (SN) die sprachliche Variation in Österreich? Welche Einstellungen haben sie gegenüber dem ÖD? Gibt es – wie in der Literatur behauptet – Tendenzen zur exonorm-orientierten Korrektur?

In einer Daten- und Methodentriangulation wurden dazu Quellenstudium, qualitative und quantitative Methoden der Befragung (Fragebogen, Interviews, Gruppendiskussionen) und teilnehmende Unterrichtsbeobachtung eingesetzt. Die Daten wurden und werden noch mittels deskriptiv- und inferenzstatistischer (SPSS) bzw. diskursanalytischer/gesprächsanalytischer Methoden ausgewertet. Die erhobenen Datensätze umfassen die Deutsch-Lehrpläne von Volksschule, Sekundarstufe I und II, die Studienpläne für die LehrerInnenausbildung Deutsch der Universitäten und Pädagogischen

Hochschulen, die je drei am häufigsten verwendeten Deutschlehrbücher auf Grundstufe, Sekundarstufe I und II, eine große Fragebogenerhebung bei SchülerInnen (Sek. II, n=1264) und LehrerInnen (GS, Sek. I+II, n=164) in allen Bundesländern, 21 Interviews mit LehrerInnen aller Schultypen aller Bundesländer, teilnehmende Beobachtung in 7 Schulklassen und je eine Gruppendiskussion mit LehrerInnen und SchülerInnen.

Beispielhaft für die Dokumentenanalyse seien die Ergebnisse der Lehrbuchanalyse kurz skizziert: Österreichisches Deutsch ist kein Thema und plurizentrische Konzepte sind in der inhaltlichen Gestaltung der Lehrwerke nicht ersichtlich, sodass davon ausgegangen werden kann, dass das Konzept nicht bekannt ist. Die Texte bilden zwar länderspezifische Standardvariation ab, aber spezifische und unspezifische Austriazismen /Deutschlandismen /Helvetismen bleiben für SchülerInnen unkommentiert und auch die Herkunft der AutorInnen von Texten wird in den Lehrbüchern nur vereinzelt angeführt. Es finden sich auch keine Verweise auf Wörterbücher, die die Variation des Deutschen dokumentieren (z.B. Ebners „Wie sagt man in Österreich“, Variantenwörterbuch), keine systematische Berücksichtigung von lebensweltlicher Mehrsprachigkeit/ DaZ. Und auch die Lehrerbegleithefte enthalten keinerlei Materialhinweise oder theoretische Hintergrundinformationen zum österreichischen Deutsch oder zu standardsprachlicher Variation innerhalb des Deutschen. Wenn in den Büchern innersprachliche Variation – äußerst selten – explizit zum Thema wird, dann erfolgt das in Form von vorgeblich humoristischen Gegenüberstellungen von „Ausdrücken in Deutschland und Österreich“, bei denen dann auf österreichischer Seite z.T. umgangssprachliche und dialektale Ausdrücke standardsprachlichen gegenübergestellt werden wie z.B. „Gschrapp“ für „Kind“ oder „Gschlader“ für „ungeeignetes Getränk“ (Lehrbuch „Deutschstunde 4“). Aus der großen Datenfülle der unterschiedlichen Befragungen seien zunächst Ergebnisse zur Konzeptualisierung des Deutschen in Österreich angeführt: Auf die Frage, wie sie die Sprache, die die Mehrheit der ÖsterreicherInnen als Muttersprache spricht, nennen würden, antworten 51,6% der LN mit „Deutsch“, 19,6% mit „österreichisches Deutsch“ und 5,9% mit „Österreichisch“. Die große Mehrheit (80,5%) der LN ist der Meinung, dass es ein eigenes „österreichisches Standarddeutsch (Hochdeutsch)“ gibt. 12,9 % antwortet hier mit Nein, der Rest mit „weiß nicht“. Fragt man nach, mit welcher Varietät dieses ÖD in erster

Linie verbunden wird, so wird am häufigsten (Mehrfachantworten möglich) die Umgangssprache („das, was man in Österreich im Alltag spricht“) genannt (69,5% der LN und 72,5% der SN), gefolgt von den „verschiedenen Dialekten in Österreich“ (43,9% der LN und 70,2% der SN) und der standardnahen Mediensprache („das, was man in Österreich in TV- und Radionachrichten spricht“: 47,6% der LN und 20,5% der SN).. Beide Gruppendiskussionen zeigen, dass es letztlich für die SprecherInnen sehr schwierig ist, die Variation des Deutschen in Österreich und das Dialekt-Standard-Kontinuum zu konzeptualisieren, wie folgende Äußerung in der GD der SN zeigt: „Ja es is irgendwie schwer da eine/ eine/ eine Linie zu ziehen und zu sagen, das is jetzt Hochdeutsch und das is Umgangssprache weil es bewegt sich immer irgendwie dazwischen, finde ich.“

Mit Blick auf die „Sprachloyalität“ der eigenen Varietät gegenüber und den in der Literatur behaupteten Minderwertigkeitskomplex haben wir auch nach der Korrektheit des ÖD gefragt („Halten Sie das Standarddeutsch (Hochdeutsch), das in Österreich verwendet wird, für genauso korrekt wie das in Deutschland?“) und zunächst auf diese einfache Frage eine sozial erwünschte, „politisch korrekte“ Antwort erhalten: 86 % der LN und 67,7% der SN antworten mit Ja. Aber die Antworten auf eine Kontrollfrage weiter unten im Fragebogen ergeben ein differenzierteres Ergebnis. Eingebettet in den Kontext des Vergleichs mit britischem/ amerikanischem Englisch und Französisch in Frankreich/in der Schweiz sollten die Befragten auf einer 4teiligen Skala angeben, wie sehr sie der Aussage zustimmen: „Deutsches Deutsch ist korrekter als österreichisches Deutsch“. Nun lehnen nur mehr 44,1% der LN und 31,9% der SN diese Aussage dezidiert ab und 16,1% der LN und 33,3% der SN stimmen der Aussage sogar sehr stark oder stark zu, d.h. halten das deutsche Deutsch für korrekter. Eine Aussage aus der Gruppendiskussion der SN (eine Reihe ähnlicher Äußerungen finden sich sowohl bei LN und SN) bringt diese widersprüchliche Einstellung der eigenen Varietät gegenüber gut auf den Punkt: „Also grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.“ Das unterschiedliche Antwortverhalten der SN und LN weist einerseits auf unterschiedliche Einstellungen von „Laien“ (die die SN ja sind) und ExpertInnen für Sprachenfragen, die die LN als Sprachnormautoritäten darstellen, hin, andererseits aber auch auf altersspezifische Spracheinstellungen. Dazu sei

ein zweiter Ausschnitt aus den Befragungsergebnissen kurz berichtet: Der Fragebogen enthielt auch 30 Beispielsätze, die Wahlmöglichkeiten zwischen je zwei (nach dem Kodex als Austriazismen/Deutschlandismen eingestuft) Varianten boten. Es handelte sich um lexikalische Varianten, z.B. der Junge/ der Bub, Perfektgebrauch bei Erzählungen, Artikelgebrauch vor Eigennamen, Gebrauch von Präpositionen, Genus, Fugenmorpheme etc. Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Variante sie selbst eher verwenden würden. Nur durchschnittlich 46% der von uns in den Beispielsätzen zur Auswahl angeführten Austriazismen wurden von SchülerInnen gewählt, aber 61,2 % dieser Austriazismen von LehrerInnen. Als Referenzkodex hatten wir dafür das ÖWB, das Variantenwörterbuch und Jakob Ebners Arbeiten herangezogen. So wurde z.B. von 91% der SN und 60,5% der LN „die E-Mail“ oder 52,6% der SN und 21,5% der LN „die Cola“ angegeben. Andererseits wurden Austriazismen wie „Jänner“ (89,4% bzw. 96,9%) oder „bin gestanden“ (97% bzw. 89%) von der überwiegenden Mehrheit gewählt. Diese Daten weisen in die Richtung eines altersspezifischen Sprachwandels der Form, dass die jüngere Generation stärker zur Verwendung von Deutschlandismen tendiert. Auch innerhalb der Gruppe der LN zeigt sich diese Tendenz. Um eine Interpretation dieser Ergebnisse in einer kommunikativen Validierung in den Gruppendiskussionen gebeten, gaben beide Gruppen übereinstimmend das Medienverhalten, insbesondere den Konsum von Kabel-TV und bundesdeutsch synchronisierten Filmen als mögliche Ursache an, z. B.: „...jo, wenn ma überlegt, ahm mit/ oder wieviel Zeit die Jugendlichen mit/vor Medien sitzen und eben im nicht österreichischen Deutsch beschallt werden, dann is das ganz klar, dass der Einfluss sich niederschlägt.“ (Interview mit Lehrerin aus der Steiermark). Dem entsprechen auch die Antworten auf Fragen nach dem Fernsehverhalten, v.a. der SN: SchülerInnen, die angeben, nur deutsche Kanäle zu schauen, verwenden statistisch signifikant mehr Deutschlandismen als SN, die angeben, nur österreichische Kanäle zu sehen. Weitere Informationen zu den Projektergebnissen finden sich in Publikationen, die auf der Projektthemapage zu finden sind (<http://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/>) bzw. werden - vermutlich 2016 - in einer Buchpublikation vorliegen.

Kontakt: rudolf.de-cillia@univie.ac.at

<http://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at>